

*Peter Zimmerling, Die charismatischen Bewegungen. Theologie – Spiritualität – Anstöße zum Gespräch* (Reihe: Kirche – Konfession – Religion, Bd. 42). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001, 435 S.

Eine kritische Würdigung der pfingstlich-charismatischen Bewegung in Deutschland hat lange auf sich warten lassen. Mit Peter Zimmerlings für die Drucklegung überarbeiteten Heidelberger Habilitationsschrift liegt sie nun vor. Ausgehend von der Vielschichtigkeit des Phänomens charismatischer Frömmigkeit möchte Zimmerling von „charismatischen Bewegungen“ im Plural sprechen. Er sieht einerseits übereinstimmende Motive dieser Gruppen, wie das Anliegen der Erneuerung einer als weithin erstarrt empfundenen Frömmigkeit. Andererseits erkennt er auch unterschiedliche theologische Akzentsetzungen und Ausdrucksformen der Frömmigkeit. Beide Einsichten bestimmen maßgeblich die Anlage der Arbeit. So bilden, im Anschluss an die erstgenannte Beobachtung, die praktisch-theologischen Handlungsfelder wie Gottesdienst, Seelsorge und Gemeindeaufbau den Schwerpunkt seiner Untersuchung. Anknüpfend an die zweite Beobachtung unterscheidet Zimmerling zwischen den klassischen Pfingstkirchen, den charismatischen Bewegungen innerhalb der „traditionellen Kirchen“, Gruppen und Gemeinden der „Dritten Welle“ sowie unabhängigen neopfingstlerischen und charismatischen Gemeinden und Werken. Allerdings werden im Fortgang der Untersuchung – wohl schon aus Raumgründen – nicht alle genannten Gruppen gleichermaßen berücksichtigt.

Nach Zimmerlings Überzeugung können die charismatischen Bewegungen der Gegenwart nicht ohne die Berücksichtigung ihres kirchengeschichtlichen, geistesgeschichtlichen, gesellschaftlichen und religionssoziologischen Hintergrunds verstanden werden. Unter Stichworten wie „Geistvergessenheit“ der Kirchen, Erlebnisgesellschaft, „Wiederkehr der Religiosität“ sowie Pluralisierung, Individualisierung und Globalisierung als Ausdruck postmoderner Entwicklungen werden grundlegende Einsichten prägnant auf den Punkt gebracht, wobei die gründliche und umfangreiche Literaturverarbeitung diesen Abschnitt deutlich über den Charakter einer bloßen Hinführung zum Thema heraushebt.

Die nachfolgenden Kapitel widmen sich in gediegener Auseinandersetzung den Themenfeldern „Geistestaufe“, Gaben des Geistes, Gottesdienstverständnis, Spiritualität und Seelsorge sowie der Stellung charismatischer Bewegungen zur Welt. Was Zimmerling auf den mehr als 300 Seiten, die diese Kapitel umfassen, darlegt, kann und soll hier nicht wiedergeben werden, da der Versuch einer Zusammenfassung Zimmerlings Bemühen um differenzierte Darstellung und faire Bewertung nicht gerecht zu werden vermag. Jedoch sollen einige Beobachtungen, die sich aus der Lektüre ergeben, hier mitgeteilt werden.

Nach Zimmerling sind die charismatischen Aufbrüche innerhalb der traditionellen Kirchen von der klassischen Pfingstbewegung inspiriert, wie sich insbesondere an den Biographien ihrer frühen Führungspersonen erkennen lässt. Andersherum hat die Ausbreitung charismatischer Frömmigkeit in den traditionellen Kirchen die Wahrnehmung für die Pfingstkirchen und ihr von der Geisterfahrung her bestimmtes

Anliegen erhöht. Vor dem Hintergrund der weithin bestehenden phänomenologischen Nähe beider Gruppen arbeitet Zimmerling insbesondere die kritische Weiterentwicklung pfingstlerischer Grundmotive in den innerkirchlichen charismatischen Bewegungen heraus. Er deutet diese kritische Weiterentwicklung des pfingstlerischen Impulses als das sich vor dem Hintergrund der Einbindung in eine traditionelle Kirche vollziehende Bemühen um eine stärkere Vermittlung der Dimension der spontanen und unmittelbaren Geisterfahrung mit Leben und Lehre der traditionellen Kirchen. So zeichnete sich beispielsweise Wolfram Kopfermann, früherer Leiter der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der EKD, durch die Suche um das Verbinden von spontan-charismatischen mit traditionell-liturgischen Gottesdienstformen aus. Stärker noch als die evangelische sieht sich die katholische charismatische Bewegung vor die Herausforderung gestellt (und nimmt sie an), das Bekenntnis zum unmittelbaren Wirken des Heiligen Geistes mit dem kirchlichem Verständnis vom Wirken der Sakramente und der Notwendigkeit des geweihten Amtes zu vermitteln (so auch konkret beim seelsorgerlich geübten Exorzismus). Zimmermann erkennt an, daß verschiedene Engführungen in der Pneumatologie, wie sie die Pfingstkirchen kennzeichneten und teilweise noch kennzeichnen, in den innerkirchlichen charismatischen Bewegungen überwunden sind, er hält jedoch auch bei ihnen die den spektakulären Gaben, wie z.B. der Glossolie, eingeräumte Stellung immer noch für „überhöht“ (S. 145). Er übersieht jedoch nicht, dass verschiedene Überakzentuierungen innerhalb der charismatischen Bewegungen gerade im Gegenüber zu einer anderweitig defizitären landeskirchlichen Glaubenspraxis erklären lassen und verweist u.a. auf die Gleichsetzung von „Predigt“ und „Prophetie“ durch die Reformatoren, womit letztere in ihrer eigenständigen Funktion, wie sie der Apostel Paulus beschreibt, aus dem Gemeindeleben und schließlich aus dem Glaubensbewusstsein verdrängt wurde. Zimmerling würdigt ferner das erkennbare Bemühen um eine „Demokratisierung“ des Geistwirkens in den charismatischen Bewegungen, ein Anliegen, das er allein durch die Betonung des „Priestertums aller Gläubigen“ in den Reformationskirchen noch nicht eingelöst sieht.

Wenn Zimmerlings Arbeit im Untertitel die Formulierung „Anstöße zum Gespräch“ aufweist, dann ist damit nicht in ausschließlicher Weise das siebente Kapitel am Ende des Buches gemeint, in dem die „pneumatologischen und ekklesiologischen Herausforderungen der charismatischen Bewegungen an Theologie und Kirche“ zusammengefasst werden. Denn das gesamte Buch versteht sich als eine Anregung zum Gespräch. Dies wird maßgeblich an den ausgewogenen Bewertungen deutlich, die – klar von der Darstellung abgehoben – jeden größeren Abschnitt beschließen. Dabei werden sowohl Vorzüge als auch kritische Anfragen formuliert. Die der Beurteilung zugrundeliegenden Kriterien, die Zimmerling aus seinem biblisch-reformatorischen Ansatz gewinnt, sind jederzeit deutlich. Von diesem Ansatz her lassen die Bereitschaft zur kritischen Würdigung des Anliegens charismatischer Erneuerung sowie das Vermögen zur kritischen Wahrnehmung der eigenen kirchlichen Lebenswirklichkeit den Autor zu fairen Urteilen kommen. Für die Integration charismatischer Impulse in die kirchliche Frömmigkeit, so Zimmerlings Fazit, be-

steht guter Grund. Dabei hält er die Überlegungen von Mitgliedern der innerkirchlichen charismatischen Bewegung am „fruchtbarsten“. Voraussetzung ist für ihn jedoch eine „Relativierung“ der Charismen, und zwar durch ihre eindeutige Zuordnung zur Heiligung, womit der Rechtfertigungslehre ein eigenständiges Gewicht eingeräumt wird. Gegenüber einer pneumatologisch konzipierten möchte Zimmerling ferner eine trinitarisch konzipierte Charismenlehre vorschlagen, die bestehende Engführungen und Überspitzungen zu überwinden vermag.

Zu fragen wäre, in einer zugegebenermaßen sehr grundsätzlichen Weise, ob der von Zimmerling häufig mit Rückgriff auf Luther eingenommene reformatorische Standpunkt tatsächlich so ohne weiteres deckungsgleich ist mit dem biblischen Standpunkt. Für Zimmerling ist das Zentrum des Glaubens die „Vergebung der Sünden und die Erkenntnis des gnädigen Gottes“ (S. 204, dort hervorgehoben). Nicht zuletzt im Licht der lutherisch/ römisch-katholischen Rechtfertigungserklärung scheint mir hier der sowohl für die paulinische ebenso wie für die johannäische Theologie kennzeichnende Aspekt der durch die Gnade bewirkten Erneuerung des Lebens zu stark hinter der Betonung der Sündenvergebung zurückzutreten. Das Gespräch gerade mit den charismatischen Bewegungen steht m.E. dann unter einer „verheißungs“-vollen Perspektive, wenn man die soteriologische Verschränkung von Vergebung und Geistempfang, von Herrschaftswechsel und neuem Wandel und schließlich auch von Frucht und Gaben des Geistes, wie sie sich konkret bei Paulus findet, zur Kenntnis nimmt. Mit diesen Bestimmungen befindet man sich keineswegs bereits auf der „Spielwiese“ charismatischer Theologie, sondern anerkennt lediglich das (selbst)kritische Potential einer inzwischen kaum noch konfessionell geprägten biblisch-exegetischen Wissenschaft. Bedauerlich bleibt an Zimmerlings Buch zudem, dass die innerhalb der Freikirchen wirkenden charismatischen Bewegungen nicht ausführlicher untersucht wurden. Zwar werden die Publikationen Siegfried Großmanns herangezogen, jedoch gerät seine Bedeutung konkret für die baptistische charismatische Erneuerung nicht recht in den Blick. Auch die methodistische Gemeindeerneuerung hätte, gerade wegen ihres überschaubaren Publikationswesens, ausführlicher gewürdigt werden können.

Gleichwohl ist Zimmerlings Buch ein überaus gelungener, wichtiger und zudem gut lesbarer Beitrag zum Gespräch primär der Landes-, aber fernerhin auch der „klassischen“ Freikirchen mit ihren jeweiligen innerkirchlichen charismatischen Bewegungen, möglicherweise darüber hinaus auch für das Gespräch zwischen pfingstlerischen und nichtpfingstlerischen Freikirchen, wie sie in der VEF versammelt sind. Zimmerlings Gründlichkeit der Analyse und Fairness in der Urteilsbildung setzen Maßstäbe für die weitere Diskussion.

Christoph Raedel